

# VERDIAZAR.

Illustrirte Damen-Zeitung.

**Inhalt:** Auf glattem Boden. Novelle von Ida von Neuenburg-Barfelde. (Schluß.) — Tanzlust. Originalzeichnung von L. Tannert (mit Gedicht von R. Schmidt-Cabanis). — Wie es die Männer doch so gut haben. Von Helene Stödl. — Excellenz Schwiegermama. Novelle von Friedrich Friedrich. (Schluß.) — Beim Frühstück. Originalzeichnung von E. Meissel (mit Gedicht von B. B.). — Plaudereien. — Auflösung des Rebus Seite 376. — Correspondenz.  
**Inhalt der Extra-Beilage:** Rebus. — Correspondenz. — Notizen. — Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1876.

## Auf glattem Boden.

Novelle von Ida von Neuenburg-Barfelde.  
(Schluß.)

### Sechstes Kapitel.

Prinz Erich von Bielstein an Erna von Stein.

E. . . , den 5. Oct. 18. . .

Meine kleine, süße Brant! Wenn ich nur wüßte, was für ein Kummer in der letzten Zeit an meinem Mädchen nagte, ein Kummer, der es gewagt hat, sich in den runden, weichen Zügen ihres Kinderantlitzes fast heimlich zu machen, so daß der rechte Mundwinkel eine schier bedenkliche Neigung nach unten bekommen und der linke das anmuthige Geschäft des Lächelns auf eigene Hand betreiben muß?

Ich zerbreche mir schon seit vielen Wochen den Kopf, um herauszufinden, was der Grund Deines Kummers sein könnte. Geliebtes Herz! Nichte Deine Blicke vertrauensvoll auf die Zukunft. Siehst Du denn nicht, daß ich für uns zwei arbeiten will? Ich fühle einen Thattendurst, einen Wissensdrang in mir, daß mir jeder Tag vergeudet scheint, der noch verstreichen muß, ehe die alma mater ihre lechzenden Söhne an die Brust nimmt, d. h. ehe die Vorlesungen in der Aula begonnen haben.

Weißt Du, mein Schatz, was die beiden verschlungenen Buchstaben E. L. da oben in der linken Ecke dieses Briefbogens bedeuten? Nimm einmal Dein rebellisches kleines Herz zusammen und unterdrücke alle Anwandlungen zur Eifersucht, die sich etwa regen dürften, wenn ich Dir sage, daß sie „Emilia Liebreich“ bedeuten und daß ich unter Emilia's Dache weile, während ich auf Charlotte Brotmann's Sopha sitze und an Charlottens Tische schreibe.

Emilia und Charlotte sind unsere, vom Geheimrath Sartorius empfohlenen und von mir gut befundenen Hauswirthinnen. Die Villa Brotmann liegt vor dem Weidenthore, ist von Gärten und Bosquets umgeben und gilt für die beste „Bude“ am Ort, wie Major Stieglitz behauptet, mit dem ich mich übrigens täglich

mehr befreunde, und der seine Rolle als Begleiter wie ein Gentleman aufsaßt.

Wir werden hier gut aufgehoben sein. Es glänzt und blüht Alles von Sauberkeit und Accurateffe, und trotz ihrer

mancherlei Sonderbarkeiten flößen die kleinen Dämchen doch Respekt und Vertrauen ein.

Eine von Beiden, ich habe vergessen welche, hat auch in allen Nöthen ausmacht und für beide den geistlichen und weltlichen Rath abzugeben scheint. Sie sagen, daß kein Professor und kein Repetent die Weisheit dieses Bruders ermessen, noch an die Schärfe seines Urtheils, an seine Gewandtheit heranreichen könne.

Gestatte nicht, daß Bernhard das ihm geschenkte Vertrauen mißbrauche und daß er seine Rolle als verantwortlicher Beschützer und Vormund gar zu natürlich spielte. Ach was! Der Bernhard ist ein Juwel vom reinsten Wasser, ein Fels der Ehre! An dem rüttelt man ebenso wenig, wie an seinem großen Namensvetter in der Alpen. Ich weiß meiner Schatz in guter Hut.

Schreibe bald, mein Lieb, Deinem E.

### Siebentes Kapitel.

Soweit die Macht des Erbprinzen reichte war die Hoffnung seines Bruders wol gerechtfertigt. Aber seinem Bate gegenüber war die Macht eine äußerst beschränkte und der gut edle Mensch hatte in seiner ruhig beobachtenden Weise bald die Quess von Erna's Trübsinn entdeckt.

Die Entdeckung hatt ihn sehr unglücklich gemacht, denn er wußt hier keinen Ausweg.

Das Verhältniß zwischen dem Herzog und seinem Thronerben war schon von der Kindheit des Prinzen an kein gutes gewesen. Es war, als könne der Herzog ihm nicht verzeihen, daß seine Geburt der heißgeliebte ersten Gattin das Leben gekostet hatte. Sein barisches Wesen, die Härte und Strenge seiner Maßregeln, welche stets die Zerstörung eines Wunsches, irgend eines Lieblingsplanes zur Folge hatten, erfüllten das Gemüth des Knaben mit unbezwinglicher Furcht. Er sah nur den unumschränkten Gebieter in ihm und der Glaube an sein Allmacht und Gewaltdurchbruch wuchs mit ihm und wurd mit ihm groß. Noch als Jüngling war er von der Vorstellung befangen daß dem Staatsoberhaupt manches zustehe, manche



Tanzlust. Originalzeichnung von L. Tannert.







Weigerung gescheitert, hatte er durch den Candidaten erfahren. Anfangs war er über die neue Intrigue seiner Schwiegermutter erbittert gewesen, dann rächte er sich an ihr dadurch, daß er fast jeden Mittag in lächelnder Weise von der Verheirathung des Candidaten mit Lisette sprach. Das Gesicht der Frau Minister verrieth ihm dann regelmäßig, wie sehr es sie verdroß, daß ihr Plan gescheitert sei.

Hätte er freilich geahnt, wie sehr Magda durch die stolze Dame zu leiden hatte, er würde es nicht gethan haben. Die

Müge suchte sie aber vergebens. Halb in Gedanken versunken, betrat er den Weg, der sich zwischen jungen Tannen hinzog und wandte sich der Stelle zu, wo er zuerst das Wort an Magda gerichtet. Das Mädchen war ihm seit der Zeit lieb geworden, es erschien ihm so still und bescheiden, so halb versteckt und traut.

Freudig überrascht fuhr er zusammen, als er Magda plötzlich erblickte; schnell eilte er auf sie zu und nahm jetzt erst wahr, daß sie weinte.

„Magda,“ fuhr er in leidenschaftlicher Erregung fort, „meine Schwiegermutter bietet Alles auf, um Sie zu entfernen, ich kann und darf Sie aber nicht verlieren. Was ich längst in mir trage, was ich aber hinauschieben wollte, bis Ihre Wangen sich wieder roth gefärbt, daß Ihnen jetzt zu gestehen, drängt meine Schwiegermutter selbst. Magda, ich kann Sie nicht verlieren, Sie müssen hier bleiben — Magda, ich biete Ihnen meine Hand an, werden Sie die Meinige, denn ich liebe Sie innig und unaussprechlich!“



Beim Frühstück. Originalzeichnung von E. Meisel.

Frau Minister ließ keine Gelegenheit vorübergehen, die Unglückliche zu kränken und zu demüthigen; mit Gewalt wollte sie dieselbe aus dem Hause vertreiben, allein Magda ertrug Alles mit Geduld. Selbst die Dienerschaft sprach sich über die Härte der hochmüthigen Frau tadelnd aus.

Es war ein stiller, sonniger Wintertag. Nachdem es lange gewettert und gestürmt hatte, thaten die Sonnenstrahlen doppelt wohl. Der Freiherr, welcher sich jetzt mehr als früher zu Hause aufhielt, ging in den Garten, um dort den milden Wintertag zu genießen; es trieb ihn freilich auch noch ein anderes Verlangen, er hoffte Magda im Garten zu begegnen, da ihr der Arzt Bewegung im Freien angerathen. Sein

„Fräulein, weshalb weinen Sie?“ rief er. Magda suchte das Gesicht abzuwenden. Doch zu spät. „Weshalb weinen Sie?“ wiederholte der Freiherr noch einmal, da er keine Antwort erhielt.

Magda preßte ihre Augen mit der Hand, leise erfaßte er diese und zog sie langsam zurück.

„Haben Sie Vertrauen zu mir,“ bat er. Magda theilte ihm mit, daß die Excellenz ihr gesagt habe, in acht Tagen könne sie das Haus verlassen, denn die Kinder bedürften keiner Pflege mehr und mit Unterricht sollten sie vorläufig noch verschont bleiben.

„Das geht zu weit!“ rief der Freiherr heftig.

Magda erbehte und trat einen halben Schritt zurück. „Halten Sie ein, Herr Baron — Sie wissen nicht, was Sie sagen!“ rief sie leise, fast ängstlich.

„Doch, ich weiß es! Mein Herz schlägt unruhig und stürmisch, mein Blut pulst leidenschaftlich, allein mein Kopf ist klar und ich weiß, was ich thue. Was ich Ihnen gesagt habe, ist nicht die Eingebung augenblicklicher Erregung, langsam ist die Liebe zu Ihnen in meinem Herzen aufgeleimt und sie hat tiefe Wurzeln darin geschlagen. Anfangs war ich meines Gefühles mir selbst nicht deutlich bewußt, ich glaubte mich zu täuschen und ich habe mich geprüßt. Jetzt weiß ich, daß es keine Menschenmacht gibt, die Sie mir ent-



„Ich hoffe, wir werden in Frieden mit einander leben,“ fügte sie in gewinnender Weise hinzu.

Magda blieb ruhig, obgleich sie wusste, daß diese Worte nicht aus dem Herzen der hochmüthigen Frau kamen.

Auf Magda's Wunsch fand die Hochzeit ganz in der Stille und in dem engsten Kreise statt.

„Daß uns hier bleiben,“ bat sie. „Mit dem Tage, an welchem ich die Mutter Deiner Kinder werde, sollen sie auch wissen, daß ich es bin, und nicht jogleich von mir getrennt sein.“

Es war ein glücklicher Tag für ihn, an dem er Magda als seine Gattin in ihr jetziges Heim einführte.

In wunderbar schneller Weise fand sich Magda in das neue Verhältniß, sie war stets ruhig und zeigte in Allem die größte Bestimmtheit.

Der Freiherr war glücklich darüber, er hatte befürchtet, daß Magda zu sehr in Abhängigkeit von seiner Schwiegermutter gerathen werde.

Der Excellenz war plötzlich die Herrschaft aus der Hand genommen, ohne daß sie recht begriff, wie es geschehen.

Sie versuchte nun, um die Herrschaft wieder zu gewinnen, Magda's Anordnungen zu durchkreuzen.

In befehlendem Ton ertheilte sie dem Diener eines Tages einen Auftrag; ruhig erwiederte derselbe, daß die gnädige Frau es bereits anders bestimmt habe.

„Ich befehle, daß es so geschieht!“ sprach sie. Der Diener zögerte.

„Hören Sie nicht, was ich Ihnen gesagt habe?“ fuhr sie heftig fort.

„Ich muß zunächst die gnädige Frau fragen, ob sie es erlaubt,“ gab der Diener zur Antwort.

„Wen?“ rief die Excellenz heftig. „Die gnädige Frau,“ wiederholte der Diener.

„Haha! Die gnädige Frau, die selbst als Dienerin unter mir gestanden hat!“ rief die Frau Minister, sich selbst vergebend und in ihrer Erregung sich nicht mehr kennend.

Ein Zufall hatte Leo und Magda in demselben Augenblicke in das offenstehende Nebenzimmer geführt.

„Bitte, laß mich selbst antworten,“ sprach sie und trat, von Leo begleitet, näher.

Die Excellenz erleichte, als sie beide erblickte und nicht in Zweifel sein konnte, daß sie ihre Worte vernommen.

„Excellenz, Sie haben die Unwahrheit gesprochen,“ sagte Magda mit ruhigem ernstem Tone.

„Ich — ich werde Sie nie als Herrin anerkennen,“ rief sie. „So ist auch Ihres Weibens nicht länger hier, denn zwei Herrinnen kann das Haus nicht haben.“

Das war zu viel für die Stolze, halb ohnmächtig sank sie auf einen Stuhl.

Leo zog Magda sanft mit sich aus dem Zimmer, er sah, wie dieselbe erbleicht war, fühlte, wie sie erregt zitterte.

„Ich konnte nicht anders handeln, Leo,“ sprach Magda, ihren Gatten bittend ansehend.

„Rein, nein!“ rief der Freiherr. „Ich bin Dir dankbar, weil Du nicht vergessen hast, daß Du meine Gattin und die Herrin in diesem Hause bist!“

Er umfaßte sie innig und suchte die Blässe von ihren Wangen zu küssen.

„Für unser Glück ist es am Besten so,“ sprach Magda tief aufathmend. „Was ich gewesen bin, werde ich nie vergessen, um mich stets daran zu erinnern, wie viel ich Dir zu danken habe.“

E n d e.

Beim Frühstück.

(Zur Illustration.)



Durchs Fenster blickt das weiße Morgenlicht. Vom üppigen Teppich schweben müde noch Die Staubchen in die sonnigen Gardinen.

Wenn sie den Göttern dient mit süßem Nektar! Wie üppig duntel von dem feinen Haupt Sich das Gelock zum weißen Nacken schlängelt!

Plaudereien.

Ein Majestätsgefuch. In einer der reizendsten Villen in Gmunden waltet zur Sommerzeit als liebenswürdige Hausfrau eine vereinst vielgeleitete Künstlerin.

„Ob es wol auch erlaubt ist, an die Kaiserin zu schreiben?“ fragte die Kleine einige Tage darauf beim Frühstück.

„Liebe Kaiserin! Ich habe mich so gefreut, Dich zu sehen, und es ist mir sehr leid, daß Du nicht kommen willst.“

Tags darauf erhielt die Bahnverwaltung in Gmunden telegraphische Ordre, bei der Durchreise der Kaiserin allen Kindern den Zutritt in den Bahnhof zu gestatten.

Ein weiblicher Senat. Der römische Kaiser Antonius Papias, der vom Jahre 218—222 n. Chr. den Thron inne hatte.

„Ich — ich werde Sie nie als Herrin anerkennen,“ rief sie. „So ist auch Ihres Weibens nicht länger hier, denn zwei Herrinnen kann das Haus nicht haben.“

Das war zu viel für die Stolze, halb ohnmächtig sank sie auf einen Stuhl.

Leo zog Magda sanft mit sich aus dem Zimmer, er sah, wie dieselbe erbleicht war, fühlte, wie sie erregt zitterte.

„Ich konnte nicht anders handeln, Leo,“ sprach Magda, ihren Gatten bittend ansehend.

„Rein, nein!“ rief der Freiherr. „Ich bin Dir dankbar, weil Du nicht vergessen hast, daß Du meine Gattin und die Herrin in diesem Hause bist!“

Er umfaßte sie innig und suchte die Blässe von ihren Wangen zu küssen.

„Für unser Glück ist es am Besten so,“ sprach Magda tief aufathmend. „Was ich gewesen bin, werde ich nie vergessen, um mich stets daran zu erinnern, wie viel ich Dir zu danken habe.“

denheit der Jüngern sagen, daß es respectvoller ist, abzuwarten, ob ihr die Hand gereicht wird.

Ist aber die ältere Frau, gleichviel ob alt oder fremd, vielleicht in einer sogenannten untergeordneten Stellung, abhängig, unglücklich, so wird die Güte oder auch nur das Wohlwollen des Herzens in dem jungen Mädchen ganz von selbst den Wunsch erregen, sich dieser Person wohlthunend an die Seite zu stellen.

Das ein junges Mädchen unbeanstandet ihre Hand in die eines Herrn legen, welcher sie ihr reicht, und mit jedem Herren einen Händedruck wechseln?

Diesmal wird es nicht nur zwei Antworten auf eine Frage geben — sondern entschieden just so viele Antworten, wie vorliegende Fälle.

Wir sind überzeugt, daß im Princip ein Mann von Erziehung und gesellschaftlicher Form einer jungen Dame die Hand nicht reichen wird.

Man aber, den das junge Mädchen als Freund des Hauses oder der Familie betrachtet darf, kann demselben ebenso ruhig und berechtigt die Hand reichen, wie es dieselbe annehmen.

Man aber, den das junge Mädchen als Freund des Hauses oder der Familie betrachtet darf, kann demselben ebenso ruhig und berechtigt die Hand reichen, wie es dieselbe annehmen.

Man aber, den das junge Mädchen als Freund des Hauses oder der Familie betrachtet darf, kann demselben ebenso ruhig und berechtigt die Hand reichen, wie es dieselbe annehmen.

Man aber, den das junge Mädchen als Freund des Hauses oder der Familie betrachtet darf, kann demselben ebenso ruhig und berechtigt die Hand reichen, wie es dieselbe annehmen.

Man aber, den das junge Mädchen als Freund des Hauses oder der Familie betrachtet darf, kann demselben ebenso ruhig und berechtigt die Hand reichen, wie es dieselbe annehmen.

Auflösung des Nebels Seite 376. „Distanzmesser.“

Correspondenz.

Literatur und Kunst. Fast kein Gebiet unserer Literatur ist heute reicher befruchtet als das der Erziehung.

„Das Kind“ (Leipzig, Hartung u. Sohn), wird derselbe Gang vom ersten Schrei bis zum ersten Schillern der Schullernen durchgeführt.

„Das Kind“ (Leipzig, Hartung u. Sohn), wird derselbe Gang vom ersten Schrei bis zum ersten Schillern der Schullernen durchgeführt.

„Das Kind“ (Leipzig, Hartung u. Sohn), wird derselbe Gang vom ersten Schrei bis zum ersten Schillern der Schullernen durchgeführt.

„Das Kind“ (Leipzig, Hartung u. Sohn), wird derselbe Gang vom ersten Schrei bis zum ersten Schillern der Schullernen durchgeführt.

„Das Kind“ (Leipzig, Hartung u. Sohn), wird derselbe Gang vom ersten Schrei bis zum ersten Schillern der Schullernen durchgeführt.

„Das Kind“ (Leipzig, Hartung u. Sohn), wird derselbe Gang vom ersten Schrei bis zum ersten Schillern der Schullernen durchgeführt.

„Das Kind“ (Leipzig, Hartung u. Sohn), wird derselbe Gang vom ersten Schrei bis zum ersten Schillern der Schullernen durchgeführt.

„Das Kind“ (Leipzig, Hartung u. Sohn), wird derselbe Gang vom ersten Schrei bis zum ersten Schillern der Schullernen durchgeführt.

„Das Kind“ (Leipzig, Hartung u. Sohn), wird derselbe Gang vom ersten Schrei bis zum ersten Schillern der Schullernen durchgeführt.

„Das Kind“ (Leipzig, Hartung u. Sohn), wird derselbe Gang vom ersten Schrei bis zum ersten Schillern der Schullernen durchgeführt.

„Das Kind“ (Leipzig, Hartung u. Sohn), wird derselbe Gang vom ersten Schrei bis zum ersten Schillern der Schullernen durchgeführt.

„Das Kind“ (Leipzig, Hartung u. Sohn), wird derselbe Gang vom ersten Schrei bis zum ersten Schillern der Schullernen durchgeführt.

